

Tillyrisches Blatt

zum

Nutzen und Vergnügen.

Nro. 34.

Freitag den 20. August 1819.

Der Gruß,

ehrfurchtsvoll gewiebt Seiner k. k. Hoheit, dem Durchlauchtigsten

Erzherzog Ferdinand,

Kronprinzen von Oestreich.

1.

Willkommen hier, im Land' der alten Winden,

Du Ersterzeugter unsers Vater Franz!

Wo sind der Worte Süßeste zu finden

Zum Freude-Gruß, und wo zum Ehrenkranz

Der Blumen Schönste, solchen Gast zu schmücken,

Dem uns des Himmels güt'ge Mächte schicken?

2.

Willkommen in dem Erbe großer Ahnen,

Du hoffnungsreicher Zweig vom alten Stamm!!

Bestimmt an Maren's Enkel uns zu mahnen,

Der uns vom Tajo einst zum Heile kam.

Wer liebt den Vater und nicht auch die Söhne?

Wer schaut den Erbprinzen ohne Freudenthräne?

3.

Nicht Berg, nicht Thal vermag, das Band zu trennen,

Das Fürst und Völker innigst umschlingt,

Und keine Sprache kann die Wonne nennen,

Die liebend Volk wie Zauberkrast durchdringt,

Wenn seines Herrschers Vaterhuld und Milde

Verjüngt erscheint im treuen Ebenbilde.

4.

So jubelt denn, des Landes wackre Söhne!
 Verkündet laut des Herzens Freud und Lust!
 Drückt euch des Prinzen Bild und Jugend-Schöne
 Recht tief in eure freuderfüllte Brust!
 Die Herrscher, die uns von der Donau kommen,
 Sie sind dem Krainerlande stets zum Frommen.

5.

O Herr der Welten! höre unser Flehen:
 Sieh Ferdinanden Glück und Kraft und Macht;
 Laß deinen Engel Ihn zur Seite stehen,
 Der treu Ihn leitet, schirmt und bewacht:
 Dein sind die guten Fürsten und die Kronen,
 Du theilst sie aus, die Völker zu belohnen.

Richter.

Ueber die Kometen.

Ein sichtbarer Komet am Himmel ist immer eine Erscheinung, die, wie alles Ungewöhnliche in der Natur, eine staunende Neugierde und einen gewissen Schauer erregt. Wir gehen hinans in die dunkle Nacht, und unser Auge wird zuerst nach derjenigen Gegend des Himmels hingezogen, wo der Fremdling steht. Wir staunen ihn an, als ein Wunder in der weiten Schöpfung; und wenn wir auch frey von dem Aberglauben sind, der in ihm eine drohende Zukunfts- the des Himmels erblickt, so ist doch der Eindruck tief und ernst, den sein Anblick in unserm Gemüthe zurückläßt. —

Allerdings verdienen die Kometen die aufmerksame Betrachtung, welcher sie von allen Erdbewohnern gewürdigt werden. Denn regelmäßig erscheinen die Planeten unsers Sonnensystems, und ihre Ankunft auf dem großen Schauplatze, so wie ihr Verschwinden von demselben, ist weder neu noch uns ungewohnt; sie wurden schon im voraus von den Astronomen verkündigt, damit wir sie bey ihrem neuen Hervorgehen am Sternenhimmel allemahl als Gierden desselben begrüßen können. — Ewig fest stehen hingegen die Fix-

sterne und die Gruppen, die sie bilden; und wer den Sirius, den Orion, das Siebenge Stern sehen will, weiß, wann und wo er sie suchen soll. — Aber wie Meteore erscheinen und verschwinden die Kometen. Ueberraschend treten sie in das Gebiet unsers Sonnensystems ein; oft ganz unerwartet, oft bey ihrem Anrücken beobachtet, aber immer als eine schnell vorübergehende Erscheinung; und sie eilen wieder aus unserm Gesichtskreise hinweg, meistens ohne uns die Hoffnung zu lassen, sie jemahls wieder zu sehen.

So sehr indessen das Unerwartete und Außerordentliche ihrer Erscheinung, ihrer Gestalt, ihres Lichtes, ihrer Laufbahn uns mit Staunen erfüllt; so wenig haben wir Ursache uns vor ihnen zu fürchten, auch wenn sie sich unserer Erde, oder einem andern Planeten noch so sehr nähern; denn auch sie haben, allen Beobachtungen zufolge, einen bestimmten und regelmäßigen Lauf, und sie werden so wenig mit andern Himmelskörpern zusammenstoßen, und sie in Verwirrung bringen, als die Räder eines künstlichen Uhrwerks sich beschädigen oder stören, auch wenn sie noch so nahe neben einander, ja wenn sie sich auch in entgegengesetzten Richtungen drehen und bewegen. —

Als himmlische Körper müssen wir sie also betrachten, die eben so gut als die Planeten zum großen Ganzen der Natur gehören, eben so gut wie diese zu einem großen Zwecke Daseyn und Bewegung erhalten haben. Ihre Einrichtung, ihr Licht und ihre Bewegung, so weit dieß möglich ist, muß von uns wie diejenige der Planeten berechnet, geprüft, gemessen werden; und wenn wir in Hinsicht derselben die einen und andern Vermuthungen wagen, so dürfen sie niemals mit den übrigen Erscheinungen und Beobachtungen in der Natur im Widerspruch stehen. —

An den Kometen bemerken wir zweyerley Eigenschaften, wodurch sie sich von allen andern Gestirnen unterscheiden, nämlich ihr Licht und ihre Laufbahn. Beyde sind der Betrachtung auch des Laien in der Sternkunde werth. —

Zuerst fällt uns das Licht, oder vielmehr der Schimmer auf, den die Kometen um sich verbreiten, und wir fragen, ob derselbe ihnen eigen, oder ob er von der Sonne entlehnt, oder durch sie erregt ist? Wir bemerken nämlich immer einen gewissen an sich dunkeln Körper oder Kern, mitten in der schmalen Spitze des Schweifes, von welchem das Licht auszugehen scheint. Dieser Kern wird zwar von dem Lichte, wovon er gleichsam umflossen ist, nicht unmittelbar berührt, sondern er scheint vielmehr in einem trüben neblichten Dunkelkreis zu schwimmen. Allein das Licht umgibt ihn doch ganz, und nimmt in einer gewissen Entfernung von ihm seinen Anfang. Er scheint dasselbe als Eigenthum mit sich zu führen, oder es in seiner Atmosphäre zu erregen: und dieser Schimmer oder Nimbus ist gleich helle auf der der Sonne zugekehrten, so wie auf der ihr entgegen gesetzten Seite: auch nimmt derselbe nicht in dem Verhältniß der größern oder geringern Entfernung von der Sonne ab oder zu. Wir dürfen also wohl annehmen, daß die Kometen selbstleuchtende Körper sind, oder daß der Grund ihres stärkern oder schwächern Lichtes in ihnen selbst liegt; was aus dem Folgenden noch deutlicher hervorgehen wird.

Ob nun aber das Licht der Kometen von gleicher oder von verschiedener Art als dasjenige der Sonne sey, darüber sind allerdings nur Vermuthungen möglich. Wenn wir indeß unsere Sonne für eine elektrische Kugel halten, die wahrscheinlich der erste Grund aller elektrischen Erscheinungen in unserm ganzen Sonnensysteme ist, so dürfen wir auch annehmen, daß das Licht der Kometen elektrischer Art sey; und daß ihr Kern, vermöge seiner Bewegung oder Umdrehung um seine Achse, und durch die Reibung seiner Atmosphäre an dem leitenden Aether Elektricität erzeuge, welche dann, weil dieser ein ableitendes Fluidum ist, von dem Kerne sich mehr entfernt, und in ihm sich ausdehnt. Damit stimmen auch die Erscheinungen des Nordlichtes überein, welche ohne Zweifel der Elektricität müssen zugeschrieben werden. Auch dieses berührt die Erde nicht unmittelbar, sondern zieht sich in gewisser Entfernung über die nördlichen Gegenden hin. *Immer, wie, wie, weithin, dies, an, von, Polen* erregte, oder sich dort sammelnde Elektricität sich in die höhere Atmosphäre gleichsam ergießt, und ob nicht vielleicht die Bewohner des Mondes, den Schimmer, den unsere Erde zuweilen von sich gibt, gerade mit demjenigen der Kometen vergleichen, und ob ihnen nicht oft der Nord- und Süd-Pol derselben strahlend, und ein liches Fluidum ausströmend, erscheint.

(Der Beschluß folgt.)

Beerdigungs-Gebräuche bey verschiedenen Völkern.

Die verschiedenen Völker des Erdbodens erwiesen von Jeher ihren Leichen allezeit desto mehr Achtung, je gesitteter sie waren; wie wir aus der Pracht der ägyptischen, griechischen und römischen Leichenbegängnisse abnehmen können. Besonders behaupteten die alten Philosophen, daß man sie als Überreste der Menschlichkeit betrachten müßte, die wieder zu ihrer ersten Mutter zurückkehren sollten. Weil Heracлит glaubte, daß Alles in der Welt aus Feuer gemacht wäre, so

gebot er, daß man die Leichname verbrennen solle, um sie ihrem ersten Elemente wieder zu geben. Thales, der das Wasser für die allgemeine Mutter der Dinge hielt, wollte sie in die Erde verscharrt haben, und Democrit, der eine Auferstehung glaubte, gab den Rath sie in Honig zu legen, um sie zu erhalten. Die alten Perser warfen ihre Todten, so bald sie verschieden waren, auf den Schindanger; die Angehörigen hielten es für eine Ehre, wenn die Raubthiere den Leichnam geschwind zerrissen und auffraßen, und es war ihnen eine Schande, wenn sie ihn liegen ließen. Die Japaner bestatten zwar ihre Todten ehrlich zur Erde, allein sie begraben sie mit großen Freudenbezeugungen, welche wohl nicht aus zärtlicher Achtung für sie herrühren. Wenn ein Grönländer stirbt, so wird er aus dem Boche, das seine Wohnung gewesen ist, herausgeschleppt, und muß an der freyen Luft hart und steif zusammen frieren. Unter den Tartarn sind verschiedene Gebräuche in Absicht der Todten Mode gewesen. Bald haben sie sie an die Bäume gehängt, um sie austrocknen zu lassen; bald haben sie sie selbst gefressen, bald begraben. Die Einwohner der barbarischen Inseln zerschnitten die Körper ihrer Todten in kleine Stücke und steckten sie in einen Topf. Alsdann begruben sie sie, und setzten einen Steinhäufchen darauf. Die Massageten, Derbicier, und Essedonier fraßen das Fleisch abgelebter Leute, die sie umzubringen pflegten, mit Schöpfenleische vermischet; die aber, welche an Krankheiten starben, warfen die Essedonier auf den Schindanger. Die Hyrcanier hielten eigene Hunde dazu, welche die Todten fressen mußten und die Iberier ließen sie den Bejern zum Raube. Die Ichthyophagi, welche nichts als Fische aßen, warfen die Todten in die Seen und Flüsse, um den Fischen die Nahrung wieder zu geben, die sie von ihnen erhielten. Die Cholchier steckten sie in Säcke und hängten sie an die Bäume. Die Agypter selbst, die ihre Leichen, so bald sie gestorben waren, den Zergliederern übergaben, um sie zum Einbalsamiren zuzubereiten, konnten dieses unmöglich aus Achtung gegen die Verstorbenen thun,

weil sie den Zergliederer, nach gethauer Arbeit steinigten, und für unehrlich hielten. Die Cariben begegneten ihren Todten anfangs ganz artig: sie wuschen sie, setzten den Körper zusammengebogen hin, wickeln ihn in ein Tuch, beschreiben ihm, wie gut er es auf Erden hätte haben können, wie nützlich er gewesen wäre, und fragen ihn alle Augenblicke dazwischen: Warum bist du denn gestorben? Nach dieser Ceremonie setzen sie ihn auf einen Stuhl in eine Grube, bringen ihm 10 Tage lang zu essen, und nöthigen ihn, seine Mahlzeit zu sich zu nehmen. Am Ende aber fällt es schlecht aus. Wenn sie sehen, daß er weder essen, noch wieder aufleben will, so werfen sie ihm aus Verdruß das Essen an den Kopf, und schütten die Grube zu. Sind dieses Alles wohl Zeichen einer Achtung, die man den Verstorbenen erweisen will? Wenigstens sind sie schlecht ausgefacht und möchten wohl wenigen gefallen, die nicht so gesinnt sind, wie Diogenes, welcher in seinem Leben so wenig auf sich gehalten hatte, daß es ihm nicht schwer ankam: men konnte, sich auch im Tode theiligen zu lassen. Er wollte nicht begraben seyn, sondern befahl, ihn nach seinem Ableben über der Erde liegen zu lassen, damit die Raubvögel noch einigen Nutzen von ihm haben könnten. Andere sagen, er habe auf die Anfrage, wie er begraben seyn wolle? geantwortet: Mit dem Gesichte zu unterst. Denn, fuhr er fort, ich glaube, daß sich bald eine große Veränderung ereignen dürfte, wo das Unterste zu oberst gekehrt werden wird. Es hat inzwischen doch ganze Völker gegeben, deren Gleichgültigkeit gegen ihr eignes Begräbniß beweiset, wie wenig Achtung sie gegen ihre Todten gehabt haben müssen. Die Hyperboreer bereiteten sich selbst Tod und Begräbniß, indem sie sich ins Meer stürzten. Die Völker am caspischen Meere gaben diejenigen, die alt waren, den wilden Thieren in den Wüsteneyen preis, und die Libarenier stürzten ihre alten Leute von den Felsen hinab.